

suchen. Und wenn du in die Sakristei gehst, so kannst du dort Parhamers Bild sehen. Über einem Schranke hängt es; der Erzbischof und Propst ist darauf gemalt in Hermelin und violettem Talar, das Bischofskreuz an der Kette um den Hals und einen Prälatenring an der Hand, und das Angesicht strahlt voll Kraft und Gesundheit. Unter diesem Bilde aber steht ein kleines vier-eckiges Glaskästlein, und wenn du näher hinschaust, so ist ein richtiger Totenschädel darin, braun vor Alter, und ein dürrer Blätterkranz krönt ihn. Das ist das Haupt Parhamers. Und wenn es heute noch sprechen könnte, es würde in gleichem Falle nichts anderes — und jetzt erst recht kräftig — sagen, als was der Vater Parhamer vor 120 Jahren, wie berichtet ist, gesagt hat.

### 3. Frau Lamoureux.

Es war am Karfreitag, den 8. April des denkwürdigen Jahres 1871, zu Paris. Draußen lag das Riesenheer der Deutschen und hielt mit eherner Ruhe und sicherer Faust die Hauptstadt umspannt, daß keine Maus durch konnte; drinnen aber, in der unglücklichen Stadt selbst, tobte das fürchterlichste Unglück: der Bürgerkrieg, die Blutherrschaft der Kommunisten. Paläste und Kirchen wurden geplündert und niedergebrannt, die Geistlichen gefangen genommen, der Erzbischof schmachtete längst im Kerker, — kein Eigentum war mehr heilig, alles war völlig aus Rand und Band. Die Revolutionäre hausten tausendmal ärger, als die schlimmsten Feinde es hätten tun können. Blut und Feuer, Raub und Schandtaten bezeichneten ihre Schreckensherrschaft. Kein Mensch war seines Lebens mehr sicher.

Es war Karfreitag, — aber Ostern konnte in wenig Kirchen gefeiert werden; denn die Kommunisten hatten die Geistlichen eingesperrt, um sie bei nächster Gelegenheit zu erschießen, wie dies ja mit dem Erzbischof und seinen Genossen dann auch geschehen ist.